Polens Flieger fliegen sturz [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

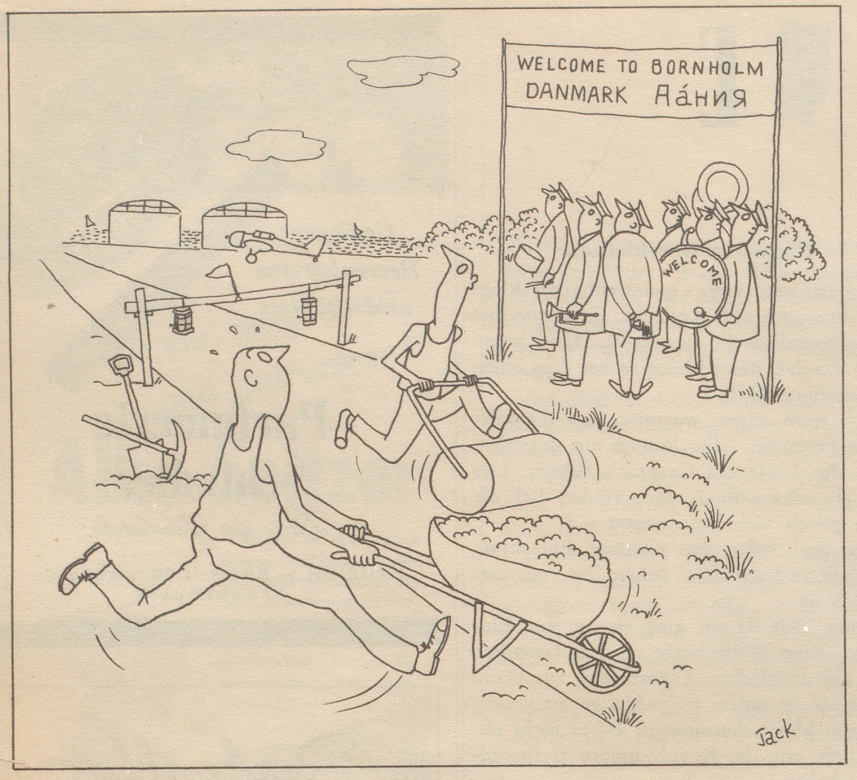
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Polens Flieger fliegen sturz
Bornholm zu, das etwas kurz.
Schaufelt, grabet, pickelt, hackt!
Allongiert die Landeflächen,
falls die Lust noch andre packt,
in den Westen abzustechen! Bob

Lieber Nebi!

Die 600-Jahr-Feier der Berner wurde am 12. Juni durch das Abbrennen der «Chutzenfeuer» an bestimmten Punkten des Kantons unter gleichzeitigem Sturmläuten eröffnet. Dieser «Chutzenalarm» oder der Kriegsalarm unserer Vorväter soll nach den Berichten der Tageszeitungen im ganzen Kanton vorzüglich geklappt haben, so daß schon innert einer halben Stunde auch auf den entferntesten Bergen die Feuerzeichen gen Himmel loderten. Ich weilte zufällig zu dieser Zeit im schönen Adelboden. Entweder pressiert man da nach alter Sitte nicht allzusehr, oder man ist darauf bedacht, in erster Linie den Kurgästen etwas zu bieten. Am Freitagabend hingen die Wolken fast bis ins Dorf hinunter. Der mit viel Sorgfalt auf dem Schwandfeldspitz aufgebaute «Chutzen» war nicht sichtbar. Wohl ertönte kurz vor 9 Uhr die Sturmglocke, die von selbst gespürt haben muß, daß es Zeit sei, die Bürger zu alarmieren. Diese spähten auch bergwärts, aber von einem Feuer war keine Spur zu entdecken, nichts als Nebel und Wolken. – Am nächsten Abend, bei prächtig klarem Wetter, boten die Adelbodner ihren Gästen ein gar schönes Schauspiel. Mächtig loderte der «Chutzen» gen Himmel, Leuchtraketen stiegen auf und jedermann hatte seine Freude am schönen Feuerwerk, das, etwas spät abbrannte, aber doch den Zweck auf seine Art erfüllte. Numme nüd gschprängt – und de Gäscht muas me öppis büüte. H

✦

Zürich ließ in Bern anfragen, ob es für das große Fest 250 000 Regenschirme ausleihen dürfe. Worauf die Gegenfrage fiel: «Für se la tröchne?» HM

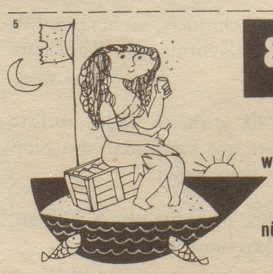
Erinnerungen

Lieber Nebi! Sicher hast Du auch von dem (inzwischen beendigten) Malerstreik in Zürich gehört. In unserem Quartier wurde trotz Streik weiter gemalt. An einem Orte sah ich, wie die Arbeitswilligen nachts die Leitern und Malutensilien brachten und wieder holten, und während der Arbeit ließen sie die Rolläden so weit herunter, als es die Arbeit nur zuließ. In meiner Nähe pinselte und malte ein Herr im weißen Arbeitskittel ganz fröhlich pfeifend bei offenem Fenster, und ich dachte mir, daß das ein unerschrockener Arbeiter sei oder vielleicht sogar der Hausbesitzer oder Wohnungsinhaber.

Das alles erinnerte mich an ein Histörchen, das ich nie vergessen werde. Nach dem Ersten Weltkrieg streikten die Heizer in B. Das war eine schlimme Sache für unser Spital, denn unsere Kranken durften nicht frieren und der Operationssaal mußte weiter funktionieren. Die Herren der Verwaltung und die Aerzte übernahmen die Arbeit des Heizens und lösten sich alle zwei Stunden ab. Da heizte der damals weit über unsere Landesgrenzen berühmte Professor, der sehr bekannte Frauenarzt, der viel gesuchte Mediziner, ja eigentlich alle Aerzte, die gerade im Spital Patienten hatten. Vor dem Spital standen die Streikposten, die die ankommenden Aerzte, jeden männlichen Spitalbesucher fragten, ob sie ins Spital gehen um zu heizen. Ja sogar an die Nachbarn des Spitals wurden die gleichen Fragen gerichtet. Ich nehme zwar an, daß es unter den Streikposten sicher solche Männer hatte, denen es wohl tat, daß das Spitalkamin rauchte, damit die Patienten immerhin ihre so nötige Pflege in geheizten Zimmern haben konnten und die Arbeit im Spital nicht unterbrochen werden mußte. Immerhin war die Lage schwierig und die Betroffenen sannen auf Abhilfe. Eines Tages war ein Heizer von auswärts engagiert worden. Aber wie den Mann ins Spital bringen? Im Krankenauto als Patient auf der Bahre liegend kam er an, wurde von der Sanität in ein leeres Krankenzimmer gebracht und dort, nachdem die Sanität und die Schwester das Zimmer verlassen hatten, schlüpfte er in sein Arbeitsgewand und meldete sich in Begleitung der Oberschwester beim gerade diensttuenden Arzt-Heizer zur Arbeit. S. E. R.

Weinstube **Kaiser's Reblaube**
„Goethe-Stübli" Tel. 051 25 21 20
Historische altrenommierte Gaststätte bekannt durch seine Küchen- und Weinspezialitäten

HOTEL ACKER WILDHAUS
Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!
Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 7 42 21


Eptinger
trotz allem,
weil es gesund ist,
frühmorgens
nüchtern 2 Glas